

BAUNETZWOCHE #134

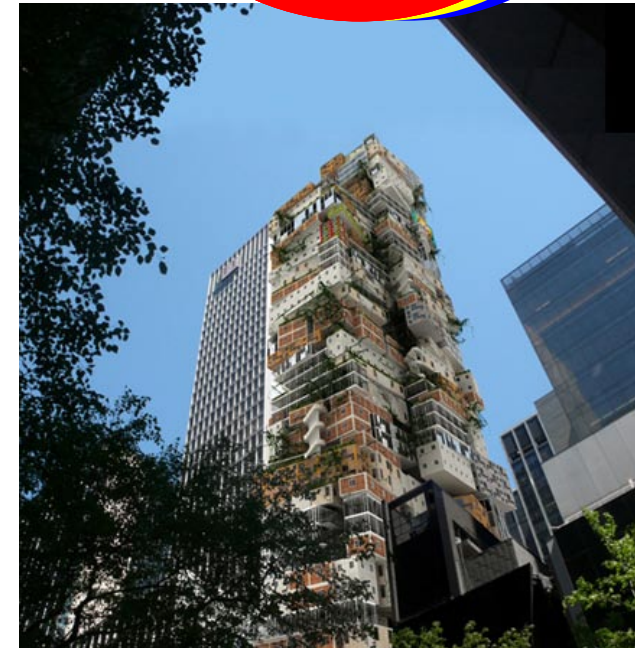
Das Querformat für Architekten. 24. Juli 2009

Special:
STREIT AM BAUHAUS
– 100 TAGE PHILIPP
OSWALT

Donnerstag

Eigentlich gute Nachrichten für Jean Nouvel und seinen *MoMA Tower* in New York (Bild rechts). Während andere Projekte abgesagt und verschoben werden, wird sein Turm nun fünf Stockwerke höher, insgesamt erreicht er nun etwa 400 Meter. Doch öffentliches Interesse hat immer zwei Seiten: Muss das denn sein, wer braucht das denn, ist das denn schön... Nouvels Kollegen von Axis Mundi haben sich nun an die Spitze der Kritiker gesetzt und ungefragt einen alternativen Entwurf gemalt – nach den Spielregeln heutiger Öffentlichkeitsarbeit natürlich vor allem mit spektakulären Renderings (ganz rechts). Reicht das aus, um sich selbst ins Gespräch zu bringen? Im Internet wird bereits fleißig abgestimmt, wer denn nun welchen Turm besser findet. Basisdemokratie in der Architektur?

www.designboom.com



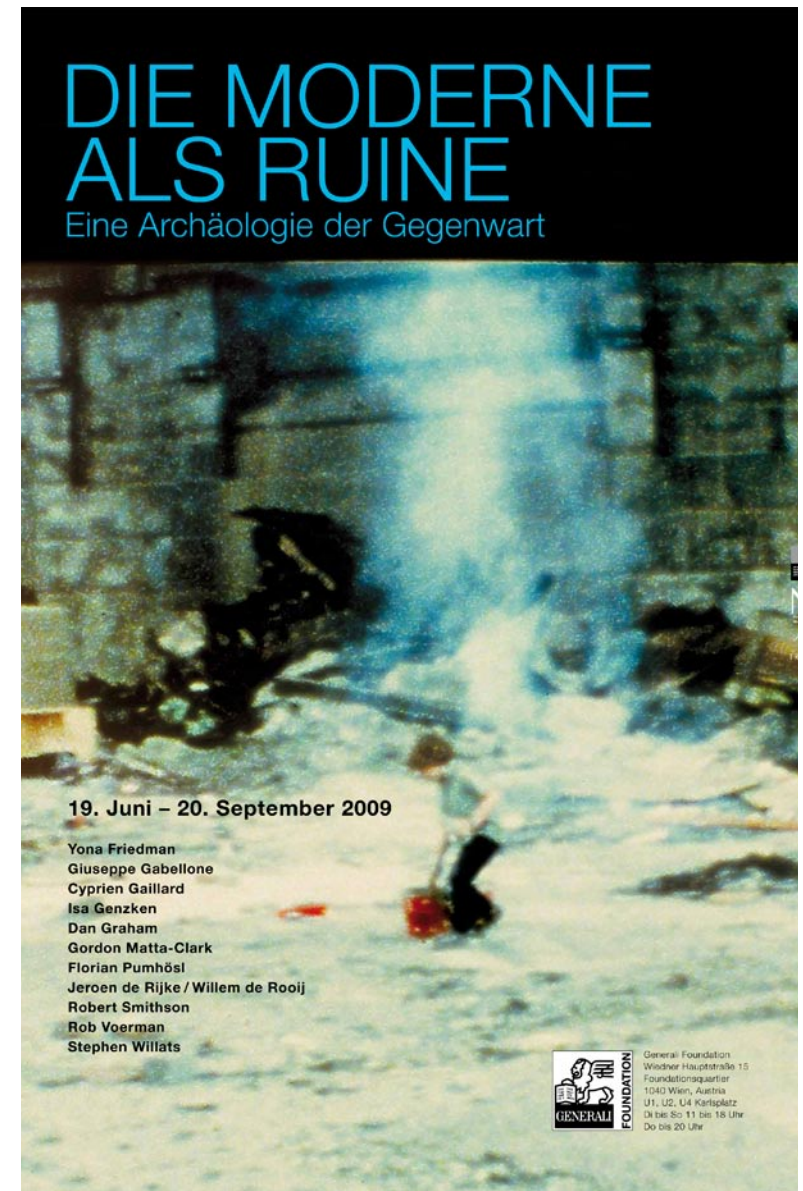
Die Moderne als Ruine Eine Archäologie der Gegenwart.

Während in Berlin das „Modell Bauhaus“ (siehe Tipps) das Loblied der klassischen Moderne singt, beschäftigt sich eine Ausstellung in Wien mit den modernistischen Vorstellungen einer humaneren (Bildungs-)Gesellschaft und deren Wohnformen – und was daraus inzwischen geworden ist. Es werden künstlerische Arbeiten gezeigt, die sich mit den Resten von Idealen und Utopien beschäftigen, mit deren baulichen Hinterlassenschaften und den ideellen. Damit verknüpft die von Sabine Folie kuratierte Ausstellung auf unbewusste Weise die aktuelle Wirtschaftskrise und das Jubiläumsjahr des deutschen Bauhauses.

Denn die Schonzeit der Moderne ist schon länger abgelaufen. Jetzt wird abgerechnet! Zerschnitten, zerstückelt, auf- oder abgebrochen, eingegraben, ausgeweidet. Zeitlich beginnen diese künstlerischen Attacken in den 1970er Jahren, in denen die „Krise des Wachstums erstmals greifbar“ wird. Mit Arbeiten von Yona Friedman, Gordon Matt-Clark, Isa Genzken, Ro-

bert Smithson, Rob Voerman oder Dan Graham zeigen Ausstellung und Publikation einen hochinteressanten künstlerischen Querschnitt in den unterschiedlichsten Medienformaten.

Das Konzept umfasst aber nicht nur Arbeiten der europäischen Moderne, sondern begreift die Moderne als eine weltweite, vor allem von einem Wirtschaftsmodell getragene Kraft. Mit einer gewissen Unschärfe werden in der Ausstellung und im Katalog dann auch Globalisierungsphänomene untergemischt; so kann einerseits der Film „Programm“ (Florian Pumhösl) integriert werden, der zeigt, wie sich die „Casa Modernista“ in Brasilien durch die Kraft der Natur verändert hat. Andererseits geht die Spannweite bis zu dem Film von Jeroen de Rijke und Willem de Rooij, „Bantar Gebang“, der eine Wohnsiedlung auf einer Müllhalde in Jakarta dokumentiert. Die aufgehende Sonne taucht den Slum in eine vielversprechende Schönheit. Das erinnert allerdings nur noch vage atmosphärisch an die Utopien der Moderne.



Ausstellungsplakat, Generali Foundation, 2009

Der Katalog sei trotz dieser thematischen Überdehnung wärmstens empfohlen, schon wegen der Beiträge von und über Gordon Matta-Clark, Robert Smithson und Yona Friedman. (Florian Heilmeyer)

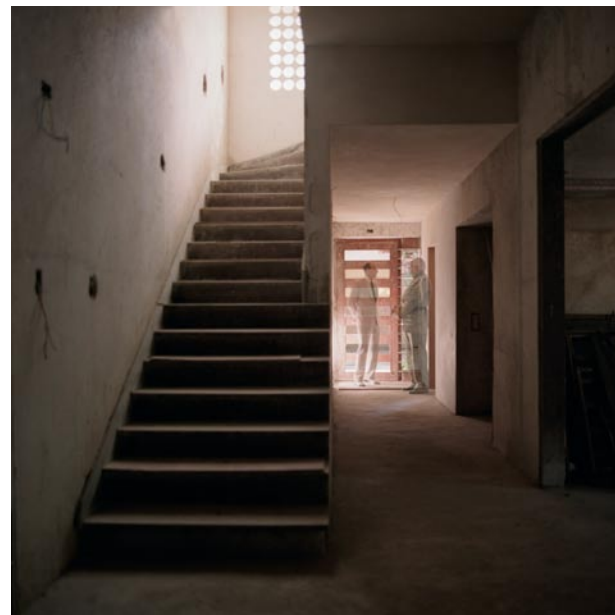
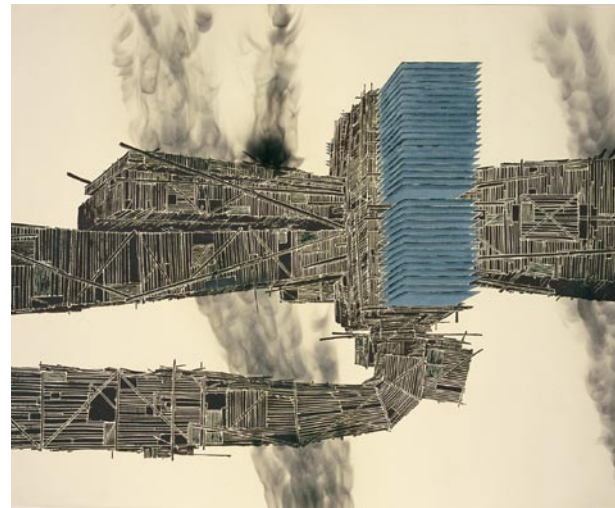
Ausstellung noch bis 20. September,
Di-So 11-18 Uhr, Do 11-20 Uhr.
Generali Foundation,
Wiedner Hauptstraße 15,
Foundationsquartier, 1040 Wien.

www.foundation.generali.at

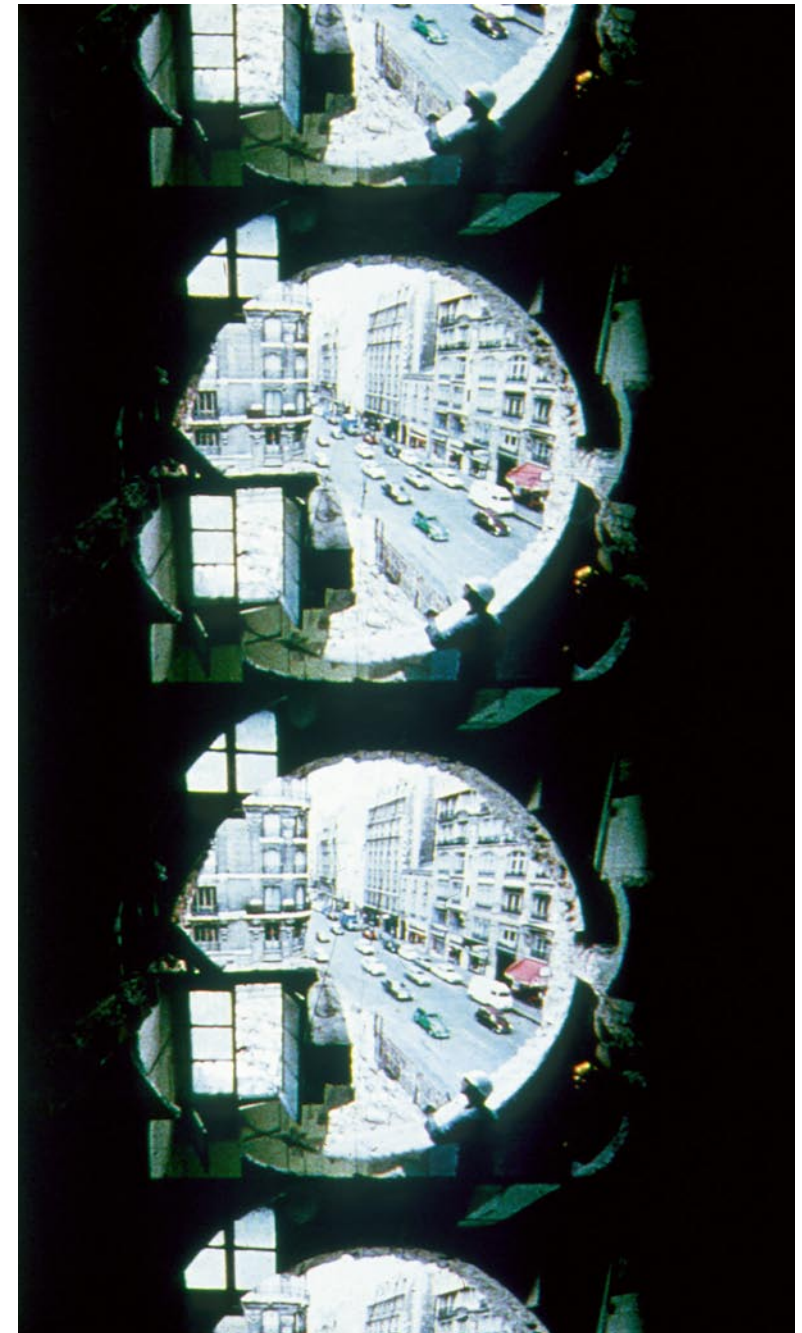
Publikation

„Die Moderne als Ruine – eine Archäologie der Gegenwart.“,
Hrsg.: Sabine Folie für Generali Foundation, mit Texten von Juli Carson, Yona Friedman, Lisa Lee, Robert Smithson, Philip Ursprung, Kai Vöckler, Stephen Willats, deutsch und englisch, 236 Seiten, ca. 340 Farb- und s/w-Abbildungen, im Verlag für Moderne Kunst, 28,7 x 22,1cm, Hardcover, ISBN 3941185829

[Dieses Buch bei Amazon bestellen.](#)



ganz oben: Rob Voerman, *Brother*, 2000
Courtesy Rob Voerman und Upstream Gallery, Amsterdam
oben: Florian Pumbösl, *Programm*, 2006
Sammlung Generali Foundation
rechts: Gordon Matta-Clark, *Conical Intersect*, 1975
Sammlung Generali Foundation



STREIT AM BAUHAUS – 100 TAGE PHILIPP OSWALT



„Über allen Wipfeln ist Ruh‘...“ Bauhausgebäude, Ansicht Südwest, 2005. (Foto: Martin Brück / Stiftung Bauhaus Dessau)



2009 ist Bauhaus-Jahr – vor 90 Jahren ist die Institution, die wie keine andere für die klassische Moderne in Deutschland steht, gegründet worden. Seit März 2009 ist Philipp Oswald neuer Direktor an der Stiftung Bauhaus Dessau, und jetzt sind die Definitionen wichtig: „Es ist falsch zu sagen, Herr Oswald tritt nun die Nachfolge von Walter Gropius, Hannes Meyer und Mies van der Rohe an“, stellt er bei der Eröffnung der Film-Ausstellung „Bauhaus in Aktion“ klar. Die Ausstellung ist seine erste und die Presse hat ihn bereits zum „Bauhaus-Direktor“ und sogar zum „Bauhaus-Meister“ gemacht. Deswegen ist es ihm besonders wichtig, klar zu machen, dass die Stiftung nicht das historische Bauhaus ist und dass es in Weimar und Berlin noch zwei weitere Erbnachfolger des großen Namens gibt.

Diese Definitionen sind im 90. Jubiläumjahr umso wichtiger. Im Berliner Martin-Gropius-Bau wird die „größte Bauhaus-Ausstellung, die es je gab“ eröffnet. Hier stellen die drei deutschen Nachfolge-Institutionen – Bauhaus-Archiv in Berlin, die Klassik-Stiftung Weimar und die Stiftung Bauhaus Dessau – zum ersten Mal gemeinsam aus, dazu kommen Leihgaben aus dem MoMA in New York. Angesichts der immer wieder aufflammenden „Erbstreitigkeiten“ um die Aufgabenverteilung zwischen den drei Häusern ahnt man, wie viel Diplomatie aller Beteiligten sich hinter dieser Ausstellung verbirgt. Hier lautet die Definition: Alle drei Institutionen sind gleichwertige Kooperationspartner. Sonst gibt's schnell Streit.

Mit Streit kennt sich Philipp Oswald aus. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in Kassel hat er in der Ausstellung „Documenta Effects“ hinterfragt, welchen nachweislichen Nutzen die Stadt von der Documenta wirklich hat. Diese Frage darf man in Kassel eigent-



Seit März 2009 Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau: Der Berliner Publizist, Kurator und Architekt Philipp Oswald (Foto: Doreen Ritzau / Stiftung Bauhaus Dessau)

lich nicht mal leise stellen – und wenn, dann nicht öffentlich. In Berlin war er zuvor mit dem – ebenfalls nicht unumstrittenen – Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Schrumpfende Städte“ bekannt geworden sowie durch sein Engagement für eine Nachnutzung des Palastes der Republik und durch sein lautstarkes und ausdauerndes Engagement gegen die geplante Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses. Sein Ruf als streitbarer Geist und Querdenker eilt ihm voraus.

In Dessau treffen sich da vielleicht genau die Richtigen. Blickt man auf die ersten 90 Bauhaus-Jahre zurück, stellt man fest, dass eine der zuverlässigsten Konstanten der Institution die Widersprüchlichkeit ist. Sowohl der interne Zwist der unterschiedlichen Gruppen als auch die Bilder, die der Institution von außen immer wieder übergestülpt wurden – von Sozialisten, Kommunisten, Nationalsozialisten oder Kapitalisten. Innere und äußere Widersprüche, die letztlich zu einer ebenso kurzen wie zerstrittenen Geschichte führten, zu drei Direktoren in etwas über 20 Jahren, zu einem zweifachen Umzug und der dreifachen Auflösung. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhebt die Rezeption den am Bauhaus bereits heftig umstrittenen „Bauhaus-Stil“ plötzlich zum Konsens. Die Avantgarde-Bewegung, die mit Traditionen brechen und Vielfalt über Einheit stellen wollte, wurde vom eigenen Anhang ins Museum gehängt. Auf Bauhaus konnte man sich plötzlich einigen. Daraus ist neuer Streit entstanden. Wer sollte das große Erbe nun verwalten? Und wie? Genug Gesprächsstoff, um mit Philipp Oswald über seinen neuen Job und seine Ziele zu sprechen.



„Aufs Bauhaus können sich heute zu viele Menschen einigen...“

*„... Wenn wir als Stiftung das Erbe des Bauhauses pflegen sollen, dann reicht es nicht, das Bauhaus als Kulturgut zu bewahren. Sondern dann muss der aktuelle Umgang auch dem ursprünglichen Geist und den Ideen gerecht werden.“
(Bild: Wettbewerbsbeitrag „Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße“, Ludwig Mies van der Rohe, 1922. Großfoto, zeichnerisch überarbeitet. Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2009)*



*Die Produkte der Dessauer Avantgarde stehen heute im Museum. Besser gesagt: Im neuen Schau-
lager in der Alten Brauerei in Dessau, denn genug
Ausstellungsfläche gibt es nicht. So wird wenigstens
ein Teil der eingelagerten Objekte – dicht an dicht
– der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. (Foto:
Yvonne Tenschert / Stiftung Bauhaus Dessau)*

BNW: Philipp, wir wollen mit Dir heute über Streit reden. Dir eilt ja ein Ruf als streitbarer Mensch und Querdenker voraus. War das vielleicht sogar ein positives Argument bei deiner Bewerbung als Stiftungsdirektor am Bauhaus Dessau?

Philipp Oswalt: Das müsste der Stiftungsrat beantworten, aber ich denke eher nicht. Ich habe mit meiner Position in der Debatte um die Schlossrekonstruktion ein nicht ganz unwichtiges Projekt meines jetzigen Dienstherren über Jahre hinweg scharf kritisiert. Ich kann mir kaum vorstellen, dass mir das positiv ausgelegt wurde. Insofern finde ich die Entscheidung, mir dieses Amt anzuvertrauen, vor allem sehr souverän.

BNW: Eine traditionelle Konfliktlösungsstrategie ist es, seine ärgsten Feinde mit Ämtern zu versehen. Ist es als

Stiftungsdirektor schwieriger, eigene Positionen zu vertreten?

PO: Das Amt hat natürlich zwei Seiten. Als Direktor erhält die persönliche Meinung ein anderes Gewicht. Das erfordert eine gewisse Zurückhaltung, dieses Amt nicht zur Verbreitung persönlicher Meinungen zu missbrauchen. Meine Position in der Schlossdebatte ist allerdings schon lange öffentlich bekannt und ich gebe als Stiftungsdirektor meine Überzeugungen nicht am Eingang ab. Und manchmal begegnet mir da sogar eine gewisse Erwartungshaltung von offizieller Seite, ich müsse der „Stachel im Fleisch“ sein.

BNW: Wie stachelig kann man als kulturelle Institution in Staatsdiensten denn sein?

PO: Wir sind frei von unmittelbarer politischer In-

strumentalisierung und es wird kein wirtschaftlicher Gewinn erwartet. Insofern ist das Bauhaus Dessau eben gerade ein Ort, an dem man kritisch und offen denken und sprechen kann – vielleicht sogar eine gewisse Verpflichtung dazu hat. Wo soll in unseren Gesellschaften denn kritisches Denken stattfinden? Wenn wir nur breittreten, was politisch und wirtschaftlich bereits konsensfähig ist, dann haben wir ja unsere Aufgabe verfehlt. Wir sind ein nationales Leuchtturmprojekt, aber für unseren gesellschaftlichen Auftrag bedeutet das doch, dass wir aktive Freidenker sein müssen und die Themen, die virulent sind, finden und aufgreifen müssen.

BNW: Das klingt aber eigentlich nicht nach Streit.

PO: Ich will ja auch nicht immer nur streiten.



„Das Bauhaus war eine unheimlich dynamische Institution, in der sehr heterogene Positionen versammelt waren...“

„...Es war essentiell, sich nicht auf eine gemeinsame Idee einzuschwören, sondern verschiedene Positionen zu zeigen.“

(Bild: Afrikanischer Stuhl, Marcel Breuer / Gunta Stölzl, 1921. Eiche und Kirschholz, bemalt mit wasserlöslichen Farben, Hanf, Baumwolle, Seide. Foto: Hartwig Klappert, Berlin © Bauhaus-Archiv Berlin)

BNW: Die erste Publikation unter deiner Regie heißt „Bauhaus Streit 1909-2009“. Ist das programmatisch für deine Amtszeit zu verstehen?

PO: Ja, sicher. Eine wesentliche Qualität des Bauhauses ist meiner Ansicht nach seine Streitbarkeit. Das Bauhaus war eine unheimlich dynamische Institution, in der sehr heterogene Positionen versammelt waren. Es war essentiell, sich nicht auf eine gemeinsame Idee einzuschwören, sondern verschiedene Positionen zu zeigen. Man muss sich ab und zu vor Augen halten, dass das Bauhaus unter dem Eindruck der zivilisatorischen Katastrophe des Ersten Weltkriegs einen revolutionären Bruch forderte. Ein Neuanfang, der auf einer Rückbesinnung auf Grundformen und -farben basiert. Diese Streitkultur ist meines Erachtens eine wesentliche Quelle für die enorme Innovation und Produktivität am Bauhaus.

Das ist weitgehend verloren gegangen. Auf's Bauhaus können sich heute zu viele Menschen einigen.

BNW: Streit um des Streites willen?

PO: Sicher nicht. Aber wenn wir als Stiftung das Erbe des Bauhauses pflegen sollen, dann reicht es nicht, das Bauhaus als Kulturgut zu bewahren. Sondern dann muss der aktuelle Umgang auch dem ursprünglichen Geist und den Ideen gerecht werden. Daraus leite ich als eine heutige Aufgabe der Stiftung ab, Streitbar zu sein und in wichtigen aktuellen Debatten deutlich Stellung zu beziehen. Zwar wurde das Bauhaus nach dem Zweiten Weltkrieg zum gesamtdeutschen Kulturerbe. Da haben sich führende Politiker in beiden Nachkriegsdeutschlands zum Bauhaus bekannt und der „Bauhaus-Stil“ wurde zur identitätsstiftenden Verkörperung für ein anderes, liberales,

freies Deutschland – was man sicher kritisch hinterfragen muss. In jedem Fall kommt mit dem Aufbau dieses Mythos die Idee des Bauhauses als revolutionärer Anreger und als Experiment weitgehend zum Erliegen. Man hat es musealisiert und archiviert.

BNW: Ein aktueller Streitpunkte in Dessau ist die Rekonstruktion – oder eben nicht – der beiden Meisterhäuser.

PO: Wie bei anderen Rekonstruktionsvorhaben ist auch dieser Konflikt ein symbolischer. Betrachtet man die Größe der beiden Häuser ist die öffentliche Aufregung darum völlig disproportional, was die Aufgabe umso spannender macht. In der Öffentlichkeit werden die Entscheidungen der Stiftung Bauhaus Dessau zugeschrieben, doch tatsächlich ist die Stadt Dessau-Roßlau Eigentümer und Bauherr und die Stadträte treffen die Entscheidungen. Langfristig



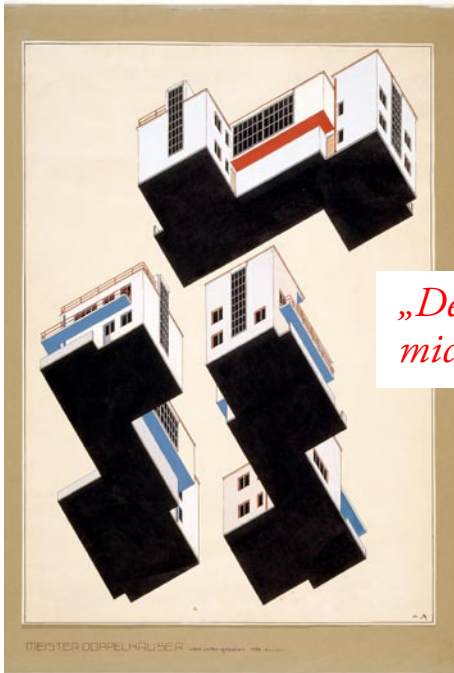
Diese Seite: Die bestehenden Meisterhäuser von Feininger, Kandinsky und Muche. (Fotos von 2008: Doreen Ritzau, Stiftung Bauhaus Dessau)



„Wie bei anderen Rekonstruktionsvorhaben ist auch dieser Konflikt ein symbolischer.“

Die beiden fehlenden Meisterhäuser von Gropius und Moholy-Nagy. Material zum aktuellen Planungsstand der „Rekonstruktionen“ gibt es derzeit nicht.





„Der ‚Bauhaus-Stil‘ interessiert mich überhaupt nicht.“

(Bild: Farbpläne für die Außengestaltung der Meisterdoppelhäuser in Dessau, Alfred Arndt, 1926, Tusche und Tempera auf Zeichenpapier, auf grau-grünlichen Karton geklebt. Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2009)

würden wir diese Besitzverhältnisse zwar sehr gerne ändern, aber derzeit sind wir nur Berater bei der Rekonstruktionsentscheidung.

BNW: *Beziehst Du Dich auf die Berliner Schlossdebatte wenn Du vom Symbolgehalt sprichst?*

PO: Bei allen offensichtlichen Unterschieden lassen sich doch bemerkenswerte Parallelen feststellen. Bei beiden Projekten herrscht der Wunsch vor, eine äußere Erscheinung von früher zu reproduzieren. Das bisherige Nutzungskonzept hat dazu keinen Bezug und ist zugleich in sich nicht tragfähig: Das Vorhaben gilt baurechtlich als Neubau und unterliegt damit heutigen Bauvorschriften, so dass ganz andere Fluchtwege, Brüstungen und eine Barrierefreiheit gefordert sind, die eine exakte Reproduktion verunmöglichen. Aus diesem Konflikt sind unbefriedigende architek-

tonische Lösungen entstanden, die weder Fisch noch Fleisch sind. Das Gezerre von Befürwortern und Gegnern der Rekonstruktion sowie den Forderungen der Bauaufsicht erlaubte der Architektur keinen Spielraum mehr. Damit waren die Entwürfe für beide Häuser praktisch tot.

BNW: *Und jetzt?*

PO: Wir haben uns zunächst darauf verständigt, die Nutzung zu justieren, im Kontext mit den anderen Bauhaus-Gebäuden und deren jeweilige Aufgaben. Auf dieser Basis suchen wir nun nach einer Lösung, die eine architektonisch integre Lösung ermöglicht und gleichzeitig dem Gedanken der ursprünglichen Häuser gerecht wird wie auch der Beschlusslage des Stadtrates – was, wie man sich leicht vorstellen kann, nahezu eine Quadratur des Kreises ist. Wir hoffen

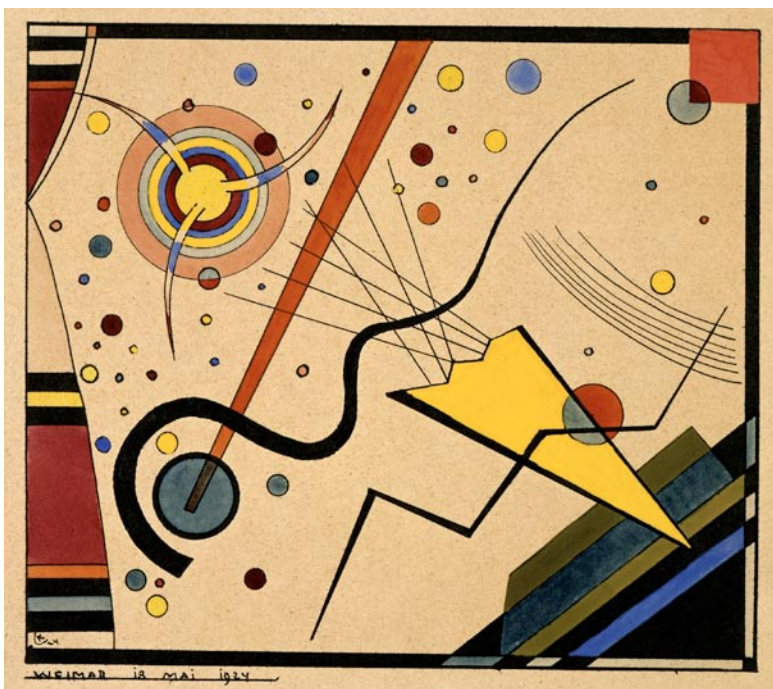
dennoch, dass bald ein Planungsstand erreicht ist, den wir präsentieren können.

BNW: *Du sagst, dass die Stiftung Bauhaus Dessau bei diesem Bauvorhaben nur Berater ist. Muss das Bauhaus wieder bauen, um seine Position zu zeigen?*

PO: Seitens der Stadt und der lokalen Wirtschaft liegen tatsächlich große Hoffnungen auf dem Bauhaus. Es gibt ein großes Interesse, die Stadt als „Bauhaus-Stadt“ zu definieren und in diesem Zusammenhang wird auch gelegentlich der Wunsch nach neuen Gebäuden geäußert. Als damals wichtigste Institution dieser „Landschaft der Moderne“ in der Region haben wir heute sicher auch eine gewisse Verantwortung, hier mit anderen Beteiligten in der Region zusammenzuarbeiten und Verknüpfungen zu schaffen. Das hat mit Imagebildung und einer Identitätsfin-



Die Kaufhalle neben dem Bauhausgebäude wurde 1961/62 von dem Architekten Hermann Rey in deutlicher Anlehnung an die Bauhaus-Architektur entworfen. An- und Umbauten haben dem Bau viel von seiner ursprünglichen Form genommen – nun wird es durch die Berliner Architekten von Reiner Becker wieder „rekonstruiert“, 2011 soll es als Bibliothek des Bauhauses wieder eröffnet werden. (Postkarte aus Privatbesitz von 1969, Foto von 2008 und Fotomontage für 2011: Reiner Becker Architekten, Berlin)



„Die Frage, wie eine Avantgardebewegung zur Tradition werden kann, ist ein unauflösbares Paradox.“

(Bild: Ohne Titel, Wassily Kandinsky, 1924. Tusche, Aquarell und Deckfarben, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2009)

derung der Stadt und der Region zu tun. Das heißt aber nicht, dass die Stiftung so direkt in die Fußstapfen des historischen Bauhauses kann. Wir können nicht so tun, als ob wir Gropius, Meyer oder Mies wären. Wir sind nicht das historische Bauhaus. In der DDR bezeichnete sich die Stiftung als „wissenschaftlich-kulturelles Zentrum“ und ist eigentlich immer noch eine ganz gute Definition unserer Kompetenzen. Wir sind weniger Gestalter, sondern Forscher und Berater der Stadt – nicht zuletzt derzeit mit der IBA Stadtumbau, die 2010 ihren Abschluss finden wird.

BNW: Gibt es denn keine konkreten Bauaufgaben am Bauhaus?

PO: Doch. Wenn wir unsere touristischen Aufgaben in Zukunft ernst nehmen und weiter ausbauen wol-

len – wir haben bereits etwa eine Million Besucher im Jahr –, dann brauchen wir in absehbarer Zeit ein neues Besucherzentrum. Wir haben die zweitgrößte Bauhaus-Sammlung der Welt, aber kaum Räume, um die Stücke zu präsentieren. Das Schaulager, das wir gerade in der Alten Brauerei eröffnet haben, ist da eher eine sehr schöne Notlösung.

BNW: Das wäre der erste Neubau der Stiftung – wird nicht automatisch Streit darum entstehen, ob dieser repräsentativ ist für den „Bauhaus-Stil“ heute?

PO: Ja, aber da kann ich nur sagen: Der „Bauhaus-Stil“ interessiert mich überhaupt nicht. Was soll das denn überhaupt sein? Dafür kann gar keine genaue Definition existieren, weil solch ein Stil schon vom Bauhaus selbst – in Person von Hannes Meyer – scharf kritisiert wurde. Völlig zu Recht übrigens.

Die Aufgabe eines Besucherzentrums für die Stiftung Bauhaus Dessau ist natürlich eine große architektonische Herausforderung. Wie positionieren wir uns heute zu den Bauten, die das Bauhaus hinterlassen hat? Wie können wir die grundlegenden Ideen heute interpretieren? Das ist auch ein kulturelles Statement, das gefordert ist: Es gibt diesen starken historischen Faden – wie lässt sich dieser fortspinnen? Aber wir wollen als Stiftung bei einem solchen Bauvorhaben nicht selber gestalten, sondern Gestalter beauftragen.

BNW: Warum?

PO: Weil wir ganz schlicht nicht die nötigen Qualifikationen haben. Unser Selbstverständnis ist heute ein ganz anderes. Ich würde mich ja auch nicht als führenden Gestalter meiner Zeit sehen, was Marcel



„Das Bauhaus ist ein ‚unvollendetes‘ Projekt, und gerade dadurch eignet es sich umso mehr als Mythos und Projektionsfläche.“

(Bild: Arbeitsmodell zum Märzgefallenendenkmal, Walter Gropius, 1921. Klassik Stiftung Weimar © VG Bild-Kunst, Bonn 2009)

Breuer, Mies van der Rohe, Meyer und Gropius in ihrer Zeit sicher waren. Die Institution ist heute eine gänzlich andere und Dessau ist auch nicht mehr das Herz eines mitteldeutschen „Silicon Valley“ – deswegen ist das Bauhaus aber damals nach Dessau gekommen. Heute liegt die Stadt mitten in einer weitgehend de-industrialisierten Region mit schrumpfender Bevölkerung und großen Herausforderungen. Es ist heute schlicht nicht mehr vorstellbar, die führenden Gestalter der Welt für viele Jahre an Dessau zu binden. Für bestimmte Aufgaben oder begrenzte Zeiträume hingegen ist dies sehr wohl möglich und dafür haben wir sozusagen eine kuratorische Verantwortung.

BNW: *Eignet sich das Jubiläumsjahr mit der großen Ausstellung in Berlin eher für einen Blick zurück auf*

das historische Erbe, den musealisierten Konsens?

PO: Die Ausstellung zeigt einerseits einen historischen Strang, dort werden Objekte aus den Jahren 1919-1933 weitgehend ohne nachträgliche Interpretation vorgestellt. Das finde ich sehr gut. In der Breite und Unterschiedlichkeit wird das Bauhaus in seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit erfahrbar. Vielleicht gelingt es so, dass der Besucher das sehr heterogene Material jenseits der Rezeption erfährt. Wir hoffen, auf diese Weise gewisse klischeehafte Vorstellungen von einem „Bauhaus-Stil“ aufzubrechen.

BNW: *Ist es nicht absurd, den revolutionären Anspruch ins Museum zu stellen?*

PO: Sicherlich. Ein ebenso unauflösbares Paradox stellt die Frage da, wie eine Avantgardebewegung zur Tradition werden kann. Wenn ich ihre Intention ernst

nehme, müsste ich ja gerade den Traditionswunsch bekämpfen, so wie dies in gewisser Weise die Ulmer Hochschule nach dem Zweiten Weltkrieg getan hat. Gleichwohl gibt es ja im Nachlass des Bauhauses eine gewaltige Menge an Ideen und Konzepten, die nie oder nicht vollständig umgesetzt wurden. Das Bauhaus hat in seiner Experimentierwut einen unglaublichen Überschuss produziert, daraus lassen sich heute natürlich neue Ansätze konstruieren. Das wird durch die historische Tatsache, dass das Experiment Bauhaus ja gleich dreimal abgebrochen wurde, noch erheblich verstärkt. Es ist ein „unvollendetes“ Projekt, und gerade dadurch eignet es sich umso mehr als Mythos und Projektionsfläche. Vielleicht ist das auch ganz gut so, vielleicht wollen wir gar nicht so genau wissen, was aus dem Bauhaus geworden wäre, hätte es nach 1933 weiter existiert.

BNW: Sind denn die Ideen des Bauhauses noch aktuell?

PO: Die Quintessenz des Bauhauses ist heute meines Erachtens sogar aktueller denn je: die Dinge von Grund auf neu zu betrachten, kritisch zu hinterfragen, die Interdisziplinarität und all diese Aufgaben als gesellschaftlichen Auftrag zu begreifen. Diese Prinzipien sind das, was als Tradition vom Bauhaus fortgeführt werden muss. Was nicht mehr aktuell ist, das ist der sogenannte „Bauhaus-Stil“ und wir brauchen heute auch nicht mehr den 753. Stahlrohrstuhl zu entwerfen. Diese formalen Elemente sind Geschichte. Aber der programmatische Aspekt ist heute wichtig. Wir streiten uns ja auch nicht darüber, ob Kant noch aktuell ist, denn wir reden hier von grundlegenden Gedanken, die eine gewisse Zeitlosigkeit für sich in Anspruch nehmen dürfen. Die große Kraft des Bauhauses liegt aber zweifelsfrei darin, dass dort auch immer so viel Ideelles formuliert worden ist, was bis heute Gültigkeit besitzt. Jede Aneignung, Aktualisierung und Umsetzung dieser Ideen ist eine subjektive Interpretation. Aber ich denke genau das muss weiter geschehen. Ob die Interpretation dann dem Erbe gerecht wird, darüber können wir gerne streiten.

BNW: Hmm. Haben wir jetzt eigentlich gestritten?

PO: Leider nicht (lacht).

BNW: Dann danke für das Gespräch.

PO: Gerne.

Das Interview führte Florian Heilmeyer.
Die abgebildeten Objekte sind derzeit in der Ausstellung „Modell Bauhaus“ (siehe [Tipps auf Seite 19](#)) in Berlin zu sehen.

www.bauhaus-dessau.de

Buch

„Bauhaus Streit 1919-2009. Kontroversen und Kontrahenten“

Hrsg. von Philipp Oswald. Beiträge von Otl Aicher, Gerda Breuer, Simone Hain, Walter Prigge, Ulrich Schwarz, Wolfgang Thöner u.a. Hatje Cantz Verlag 2009, 224 Seiten, 14x21cm, 20 Euro. ISBN 978-37757-2454-8

[Dieses Buch bei Amazon bestellen.](#)

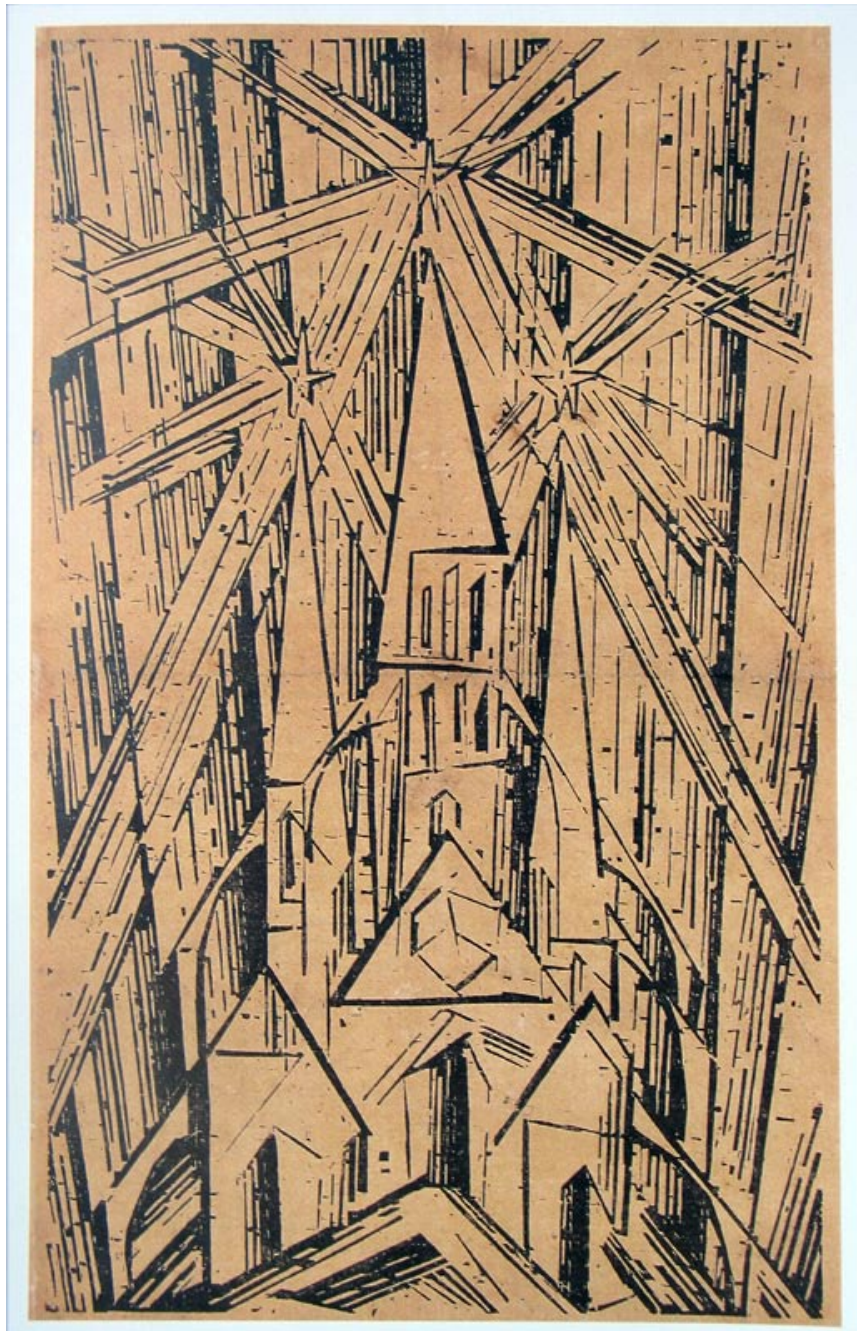
Bauhaus Kolleg

Das Bauhaus Kolleg XI wird sich ab Oktober 2009 mit urbanen Bildungslandschaften der Nachkriegsmoderne beschäftigen. Mit der Entstehung des modernen Wohlfahrtsstaates, dem Aufkommen der Konsumgesellschaft und wachsender Mobilität vor dem Hintergrund des Kalten Krieges hatten sich auch die Zugangschancen zu Bildung erweitert.

[Bauhaus Kolleg „Univers-Cities“](#)



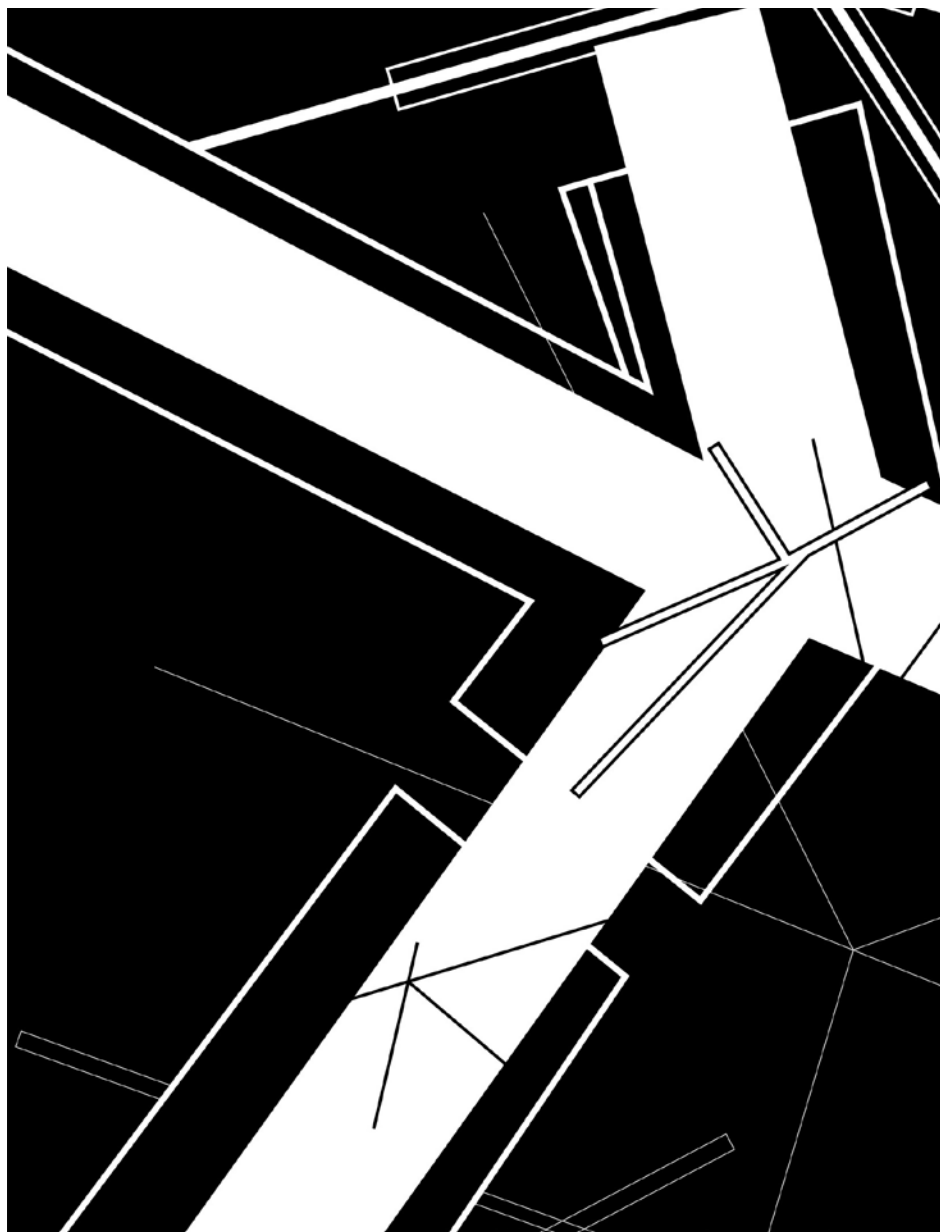
Bild: László Moholy-Nagy: Licht-Raum-Modulator, 1922-1933. Verchromter Stahl, Aluminium, Glas, Plexiglas, Holz, Elektromotor. Foto: Hartwig Klappert, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn



„Jede Aneignung, Aktualisierung und Umsetzung dieser Ideen ist eine subjektive Interpretation...“

„... Aber ich denke genau das muss weiter geschehen. Ob die Interpretation dann dem Erbe gerecht wird, darüber können wir gerne streiten.“

(Bild: Kathedrale, Titelblatt für: Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses, Lyonel Feininger, 1919. Zinkätzung nach einem Holzschnitt auf graugrünem Papier; Doppelblatt beidseitig bedruckt. Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2009)



Bauhaus in Aktion

In Walter Gropius Lehrkonzept der „Wissenschaft des Sehens“ spielte das Medium Film eine wichtige Rolle. Im Jubiläumsjahr zeigt das Bauhaus Dessau daher eine wunderbare Ausstellung mit großformatigen Projektionen seltener Originalfilme: Gropius, Moholy-Nagy, Kandinsky, Schlemmer, Graeff und auch die grandios abstrakten Filmexperimente von Kurt Kranz, aus denen wir hier Ausschnitte zeigen.

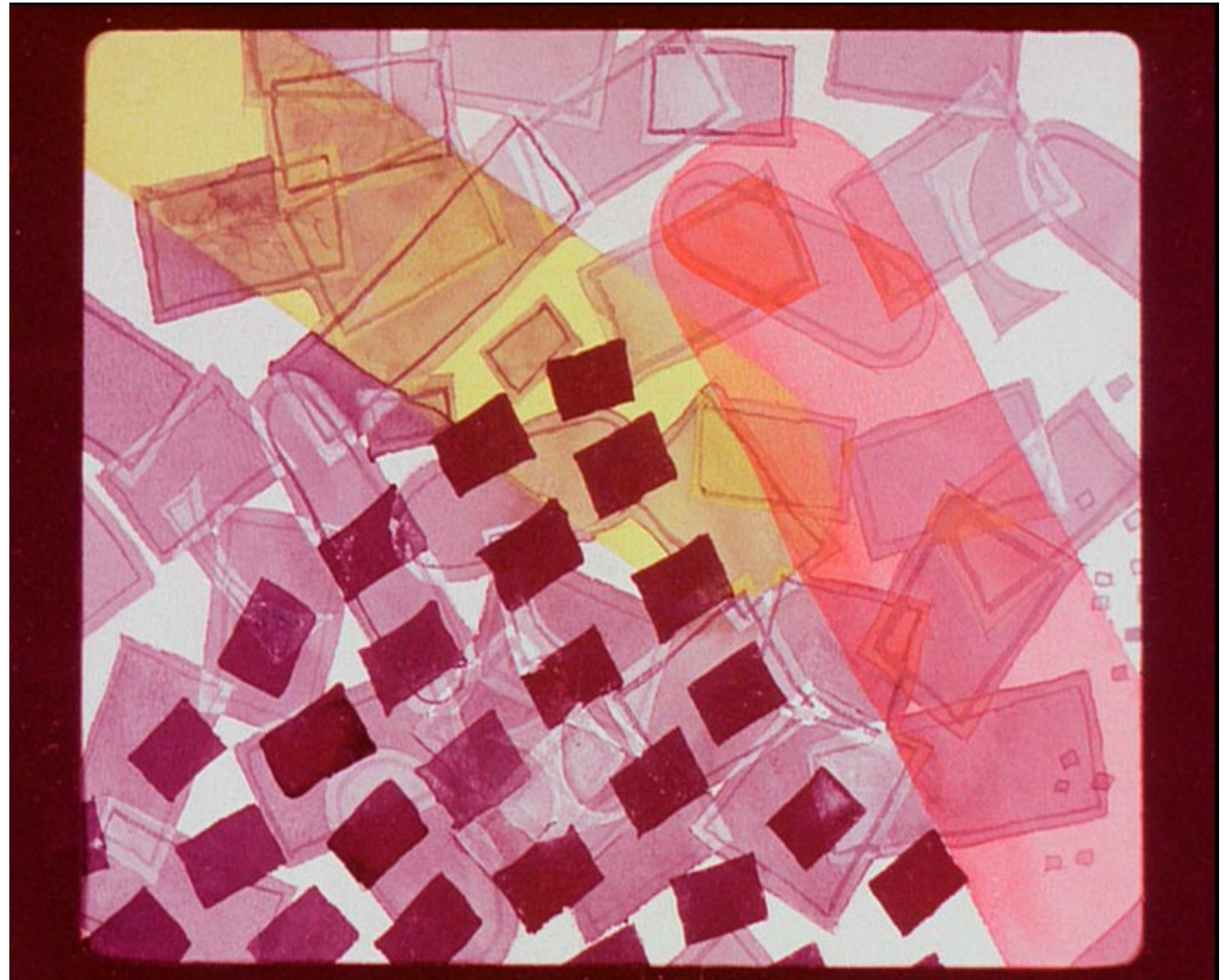
„Bauhaus in Aktion“, 9. Juni – 4. Oktober 2009, tgl. 10-18 Uhr, im Bauhaus Dessau, Gropiusallee 38, 06846 Dessau-Roßlau

www.bauhaus-dessau.de

DVD-Edition „Bauhaus: Medien-Kunst“ – Erster Teil

86 Minuten, in deutscher Sprache, absolut medien GmbH. Filme von Heinrich Brocksieper, Viking Eggeling, Werner Graeff, Kurt Kranz, Hans Richter, Oskar Schlemmer, Kurt Schmidt und Kurt Schwertfeger. 19,99 Euro.

[Die DVD bei Amazon bestellen.](#)



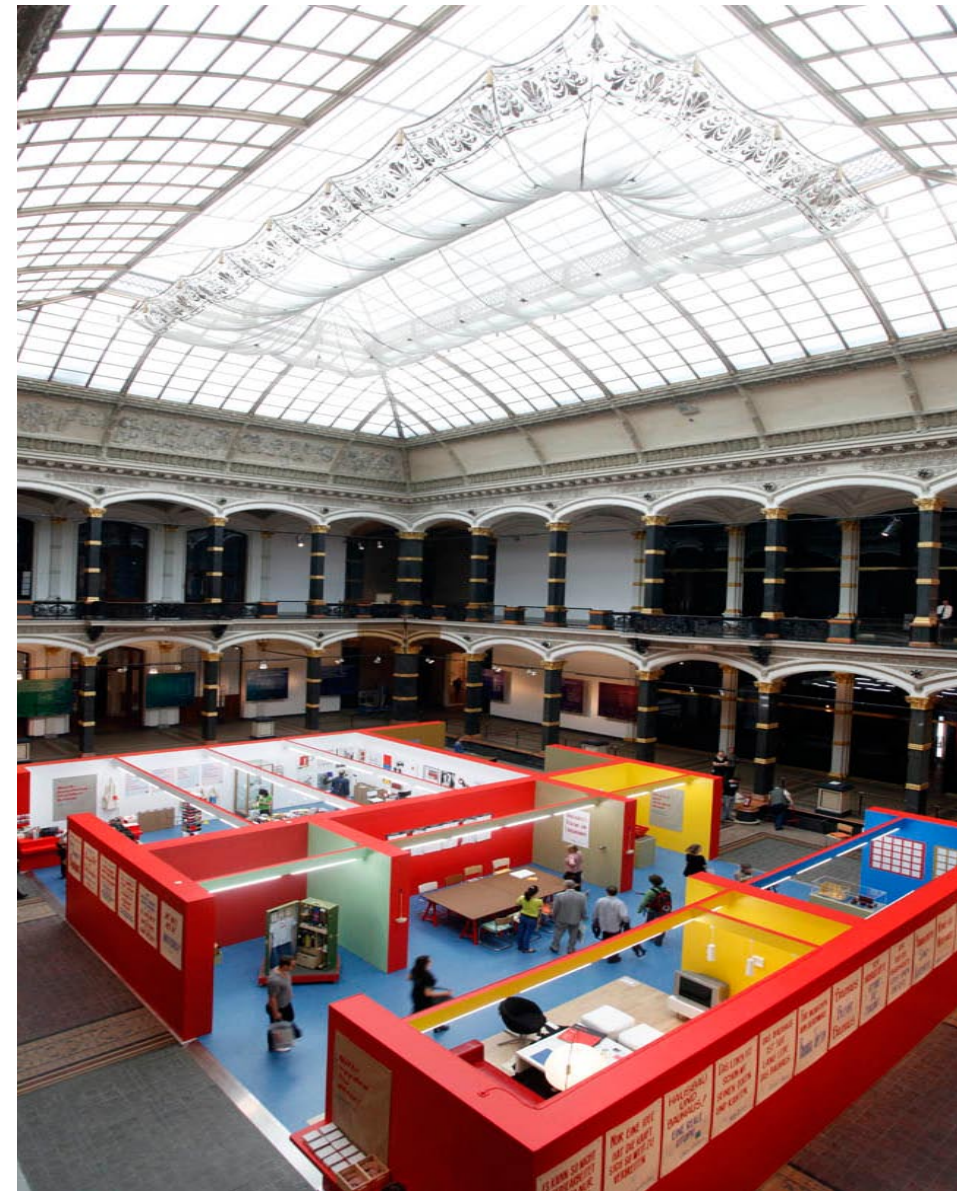
Vorherige Seite: „schwarz: weiß/weiß: schwarz“ (1928-29); diese Seite: „Entwurf für einen Farbfilm“ (1930-31/1972).
Alle von Kurt Kranz © Ingrid Kranz, Wedell/Holstein

Modell Bauhaus

Zum 90. Jubiläum wurde am 21. Juli in Berlin die „größte Bauhaus-Ausstellung, die es jemals gab“, eröffnet. So die Ankündigung. Erstmals haben alle drei deutschen Bauhaus-Institutionen kooperiert, und auch das MoMA New York hat die Archive geöffnet und 25 Exponate gestellt. Insgesamt sind im Martin-Gropius-Bau, der von einem Großonkel Walter Gropius' errichtet wurde, rund 1.000 (!) Objekte, die meisten davon Originale aus den Jahren 1919-1933, zu sehen. Modellhaft wollte das Bauhaus ein neuer Schultyp sein, gleichzeitig aktuelle Architektur und Kunst produzieren und letztlich dem modernen Menschen für all seine Lebensbereiche eine entsprechende Umwelt gestalten. „Modell Bauhaus“ zeigt das Bauhaus als konzeptionelles Modell und grundlegende, revolutionäre Idee; „als Ideal, Prototyp und Muster, Vor- und Abbild, Maß- und Maßstab, Richtschnur und Referenzobjekt“, so der Katalog.

Dieser Anspruch der Ausstellung resultiert in einer gewaltigen, einer imposanten Leistungsschau, die den Besucher in Originalen förmlich ertränkt:

Schon im ersten Raum sind sowohl von der Rohes Entwürfe zum Glas-Hochhaus an der Friedrichstrasse, der „Turm des Feuer“ von Itten und die FAGUS-Werke als Modell, Fotografien und wie eine Reliquie wurde ein Teil der Originalfassade an die Wand gehängt. Warum diese Zusammenstellung aus ganz unterschiedlichen Jahren hier zu finden ist, erschließt sich zwar nicht, Spaß macht es dennoch. Und es geht beschwingt weiter. Feininger, Klee, Muche, Kandinsky, Itten, Moholy-Nagy, natürlich Breuer, Gropius, Meyer und Mies – aber auch Unbekannteres. Zeichnungen, Gemälde, Modelle, Möbel, Glasmalerei, Kinderspielzeug, Teppiche, Grafiken, Plakate, Poster, Einladungskarten zum „Drachenfest“, und wenn man sich umdreht – die grandiosen Zeichnungen von Werner Determann zur Bauhaus-Siedlung. Die Dichte, Enge und Fülle der Werke ist berauschend. Wie durch ein Archiv voll verborgener Schätze führen einen die ersten Räume durch eine nicht enden wollende Vielfalt und widersprüchliche Heterogenität der frühen Jahre in Weimar, bevor sich in der Raumfolge Richtung Des-



Entweder Ein- oder Ausgang: Die Volksboutique im Lichthof in kräftigen Grundfarben.

sau und Berlin tatsächlich ein etwas stärkerer gemeinsamer „Faden“, ja, auch stilistisch, entfaltet. Inspiriert und fast spielerisch bewegt man sich durch diese Räume und ruft Ah! und Oh! bei jeder neuen Entdeckung hinter einer weiteren Ecke.

Dass die Ausstellung dabei weitgehend auf eine Einordnung oder die Rezeptionsgeschichte der Objekte verzichtet, ist dankenswert. Das wäre eine weitere Ausstellung. In der Mitte, im Lichthof, steht eine „Volksboutique“, in der gezeigt werden soll, wie der Einfluss des Bauhauses heute eben doch in der Alltagskultur angekommen ist: Standard-Möbel und Werkzeugkasten. Das wars? Nein, da ist auch noch ein Ausstellungs-Shop – in der Mitte des Bauhauses scheint so ein vages Vakuum entstanden zu sein. Die Idee, auf die Rezeptionsgeschichte zu verzichten, wäre ohne diese Bespielung in der Mitte wohl stärker gewesen. Denn das Bauhaus ist tot – es lebe das Bauhaus. Der Katalog „beschränkt“ sich zwar leider auf „nur“ 68 Objekte dieser schier unendlichen Leistungsschau – gerne hätte man ja auch Bilder z. B. des Kinderspielzeugs mit nach Hause genommen –, präsentiert diese jedoch in ihrem Kontext und kann auch durch die hervorragende Auswahl der vorgestellten Stücke überzeugen. (Florian Heilmeyer)

Ausstellung

„Modell Bauhaus“,
22. Juli – 4. Oktober 2009,
tgl. 10-20 Uhr. Unter 16 Jahre ist der Eintritt frei.
Martin-Gropius-Bau,
Niederkirchnerstraße 7, Ecke Stresemannstraße, 10963 Berlin

www.modell-bauhaus.de

Ausstellungskatalog

„Modell Bauhaus“,
Hrsg: Bauhaus-Archiv Berlin, Klassik-Stiftung Weimar, Stiftung Bauhaus Dessau.
376 Seiten, 315 Farbbildungen,
26x30cm, Hatje Cantz 2009.
In der Ausstellung kostet der Katalog 29,80 Euro, im Buchhandel 39,80 Euro.
Deutsche und englische Version erhältlich. ISBN 978-37757-2414-2

[Katalog bei Amazon bestellen.](#)

oben: Gleich im ersten Raum stehen das Modell der FARGUS Werke (vorne links), Johannes Itens Turm des Feuers und Mies' Entwurf für das Glashochhaus an der Friedrichstraße dicht an dicht. Mitte: Rakete? Flugzeug? Bauhaus. Der farbpalettierte Weg führt von Weimar (gelb) über Dessau (grün/blau) ins nationalsozialistische Berlin und zur Auflösung 1933 (schwarz). unten: Am Ende der Ausstellung stehen schon die ersten Objekte im Regal....
(Alle Ausstellungsfotos: Jirka Jansch)



Designlines Special: Bauhaus 90

Was wird erst zum Hundersten los sein? Denn bereits zu seinem 90. Geburtstag wird das Bauhaus mit Ausstellungen, Tagungen, Filmen und Büchern reich beschenkt. Scheinbar keine Episode in der Geschichte der so einflussreichen Schule für Gestaltung bleibt unbeachtet. Auch die Redaktion von Designlines hat sich ein Geschenk für den Jubilar ausgedacht. In den vergangenen Tagen haben wir es Stück für Stück ausgepackt: einen Themenschwerpunkt über das Bauhaus mit Artikeln und Produkten, mit Designgeschichte und Gegenwart.

Wir sind der Begeisterung der Bauhäusler für Sport und gesunde Lebensweise nachgegangen (*Die moderne Körperkultur*). Wie nutzten die Lehrer und Schüler des Bauhauses das damals noch neuartige elektrische Licht für ihre gestalterischen Experimente (*Neue Formen des Lichts*)? Nicht alle Bauhäusler tragen so berühmte Namen wie Breuer oder Brandt – wir entdecken Herbert Hirche wieder (*Auf den Schültern von Giganten*). Außerdem stellen wir Ihnen zwei wichtige Dessauer Bauhaus-Gebäude vor: das Kornhaus

(*Elbblick inklusive*) und das Arbeitsamt (*Architektur für die Menschenschlange*). Den Endpunkt bildet eine ausführliche Rezension der Ausstellung „Modell Bauhaus“ im Berliner Martin-Gropius-Bau (*Modell Bauhaus*).

Damit auch Sie dem Jubilar die Ehre erweisen und sich ein Stück Bauhaus schenken können, stellen wir Ihnen außerdem eine Reihe von Produkten der Hochschule vor, die heute noch produziert werden. Dazu gehören natürlich Klassiker wie die *Leuchte* von Wilhelm Wagenfeld oder der *Aschenbecher* und die *Leuchte* von Mariann Brandt. Auch Marcel Breuer ist zwei Mal vertreten: mit einer *Regalserie* und einer *Containerfamilie*. Ein elegantes *Porzellanservice* habe wir ebenfalls gefunden. Aber was eine *Schallplatte* und ein *Stuhl* des jungen Designduos Osko+Deichmann mit dem Bauhaus zu tun haben? Lassen Sie sich überraschen.

www.designlines.de



Urgestein und Moderne

Wie Architekten eine äußerst gewöhnliche Bauaufgabe einfach überzeugend lösen, zeigen zwei Wohnhäuser in Hamburg und München. Ein *Neubau* und eine *Sanierung*, die nicht als Einheit, sondern quasi als *Dialog der Formen und Materialien* konzipiert sind. Spannung erzeugt dabei ein vielseitiger und sanft schimmernder Naturstein: Schiefer im Kontrast zu schlicht verputzten Baukörpern. Weiß und grau, alt und neu, Ruhe und Dynamik, Eltern und Kinder – die Zweiteilung hat verschiedene gute Gründe.

Mehr gebaute Beispiele und Wissenswertes über das Urgestein auf www.baunetzwissen.de/Schiefer





*Endlich! Kinderzimmer mit Stil! Klassiker des modernen Möbeldesigns werden nun von einer Firma auch in „Medium“ und „Small“ angeboten, sodass sie jedem Besucher beweisen, dass der gute Geschmack der Eltern nicht an der Tür des Kinderzimmers endet. In der Kollektion: van der Rohe's Barcelona-Stuhl (mit Hocker ca 5.400 US-Dollar) oder Saarinens Womb Chair (ab 2.400 US-Dollar). Geschmack hat seinen Preis... www.knoll.com